

## Zur Gleisdorfer Niederlassung der Dominikanerinnen

Von Friedrich Wilhelm Kosch

Mit dem Namen der Dominikaner verbinden sich bisweilen in landläufiger Vorstellung finstere Szenen vergangener Jahrhunderte: lodrende Scheiterhaufen, zu Tode gequälte Menschen, die Gestalt des Beichtvaters Ferdinands V. von Aragón, des Katholischen, und Isabellas von León und Kastilien, Thomas de Torquemadas, seit 1483 Leiter der spanischen Inquisition, taucht aus düsterem Hintergrund. Bereits 1231 hatte Ugolino de Segni in seiner Eigenschaft als Papst Gregor IX. diese Einrichtung begründet, die vorwiegend von Dominikanern und Franziskanern ausgeübt wurde. Sinibaldo Fieschi — Papst Innozenz IV. — führte die Folter ein. In Spanien besonders gegen die Mauren und Juden angewendet, wird in Deutschland die Ordenstracht eines Dominikanermönchs schwacher Trost und letzter Anblick manch armen Weibleins gewesen sein, das man als „Hexe“ verbrannte. In der Meinung, ein gottgefälliges Werk zu tun, hatte Karl VI. am 7. Juli 1723 den Befehl erteilt, ein „Glaubensgericht“ abzuhalten, das in Sizilien, damals unter österreichischem Hoheitsbereich, zur Wirkung kam. Der Dominikanerpater Thomaso Maria Napoli war es, der über Auftrag der Inquisition gleichsam die schauspielmäßige Regie von Menschenverbrennungen übernahm, da auf dem Domplatz von Palermo unter Musik, Pomp, Litaneien und Chorälen vor gaffendem Volk die Verurteilten zur Richtstätte geschleppt wurden.<sup>1</sup> Indessen, über zeitlich bedingte Verirrung und Verwirrung des menschlichen Geistes kamen die Dominikaner zu einer bedeutsamen, weltumspannenden Organisation und haben große Geister hervorgebracht.

Als erster Anreger zur Gründung des Predigerordens gilt der Bischof Didacus von Azevedo, der 1206 zu Prouille bei Toulouse eine Vereinigung frommer Frauen gründete mit dem Zweck der Mädchenerziehung. In der Folge übernahm der hl. Dominikus<sup>2</sup> die Leitung des Hauses. Der Klerikerorden mit Augustinerregel an sich wurde 1216 von Cencio Savelli — Papst Honorius III. — bestätigt. Die Dominikanerinnen finden wir im sogenannten II. und III. Orden. Nach Ansicht des Stifters sollte der II. Orden den I. Orden, die Prediger, fürbittend unterstützen.<sup>3</sup> Der sogenannte III. Orden entstand Ende des 13. Jahrhunderts aus dem gemeinschaftlichen „Terziaren“-leben, der Zuwachs durch das sogenannte Beginenwesen erhielt. Was war denn das? Die Beginen (lat. *beguinae*, *begginae*, die Herkunft der Bezeichnung steht nicht eindeutig fest) waren fromme Jungfrauen und Witwen, die ein klosterähnliches Leben führten.

<sup>1</sup> R. Martini, *La Sicilia sotto gli Austriaci*. Palermo 1907.

<sup>2</sup> Domingo Guzmán, ca. 1170—1221, durch Gregor IX. 1234 heiliggesprochen. *Monumenta Ordinis Praedicatorum historica*, XV, Paris 1933, und XVI, Rom 1935. H. Wilms, *Der hl. D., Kevelaer* 1949.

<sup>3</sup> J. Vesely, *Il secondo ordine de S. Dom.*, Bologna 1943.

Als ihr frühester Organisator (nicht Gründer) gilt der kirchliche Reformler Lambert „le Bègue“ (gest. 1177). In der Wallonie, im heutigen Belgien, entstanden um 1170 aus wirtschaftlichen oder religiös-mystischen Beweggründen solche Vereinigungen, da die eigentlichen Klöster wegen Überfüllung geradezu Aufnahmssperren verfügen mußten. Das Beginenwesen verbreitete sich besonders am Niederrhein und in Bayern. In Belgien und Holland existieren heute noch Beginenhäuser.<sup>4</sup>

Die mit der Patina langer Jahrhunderte bedeckten steirischen Dominikanerinnenklöster zu Studenitz, Mahrenberg und Graz sind der josephinischen Aufhebung zum Opfer gefallen. Das Gleisdorfer Kloster der Dominikanerinnen nun ist vergleichsweise jung an Jahren. Wer den Plan zu einer Niederlassung hatte, ist auf Grund der greifbaren Unterlagen nicht präzise zu sagen, ausschlaggebend dürfte jedoch die Initiative des Grazer Dominikanerpriors P. Thomas *Anselmi*<sup>5</sup> und einer Therese Gräfin *Hoyos* gewesen sein. Was diese zu der bekannten aus Spanien stammenden Familie<sup>6</sup> gehörende Frau veranlaßt hat, selbst Nonne zu werden, ist nirgends festgehalten. Sie war, als die Gleisdorfer Gründung zustande kam, etwa 55 Jahre alt und fand sich, obwohl zuvor schon in anderen Klöstern, schwer in das geregelte Leben, hatte einen „eigenen Willen“ und war zudem kränklich.<sup>7</sup> Die Stiftung der Sr. Aquinata, so ihr Klostername, hat dem Gleisdorfer Kloster jedoch die erste Grundlage gegeben. Die Nonnen selbst kamen aus Güns in Ungarn, waren in ihrer Mehrzahl aber aus Steiermark gebürtig. Die Günsener Niederlassung ihrerseits war wieder eine Gründung von Nonnen aus Friesach, da 1869 eine Frau Hyacintha v. Azula mit der Subpriorin Cassiana Höllensteiner von Kärnten nach Ungarn zog. Von Güns aus nahmen übrigens auch die Dominikanerinnenklöster zu Vasvár, Hodmezö-Vásárhely, Steinamanger und Kaschau ihren Ursprung. Für das Zustandekommen des Gleisdorfer Projektes verhandelte Pater Anselmi als bischöflicher Kommissar und Bevollmächtigter der Günsener Klosterschwester.<sup>8</sup> Das Ministerium für Kultus und Unterricht verhielt sich der geplanten Niederlassung gegenüber zunächst skeptisch, zumal die Realitäten, die der Orden in Gleisdorf anzukaufen beabsichtigte, zum größten Teil aus Gebäuden bestünden, die keinen finanziellen Ertrag für den Unterhalt der Nonnen abwerfen würden. Dies kam praktisch einer Ablehnung gleich. Besorgnis äußerte auch der Weizer Bezirkshauptmann, der an Unterhalt für eine Klosterfrau jährlich nur 200 Gulden errechnete, was selbst die bescheidenste Lebensführung nicht gewährleistete. Zudem befürchtete er, daß die Nonnen in der Folge der

<sup>4</sup> Vgl. H. Grundmann, *Neue Beiträge zur Gesch. der religiösen Bewegung im Mittelalter*. In: *Archiv f. Kulturgeschichte*, Leipzig-Münster-Köln 1955, 37, 129 bis 182. — H. Wilms, *Geschichte der deutschen Dominikanerinnen*. Dülmen 1920.

<sup>5</sup> P. Anselmi wirkte durch 27 Jahre im Grazer Münzgrabenkloster, dem Ausgangspunkt für die Reform der Ordensprovinz (gest. 1890). L. M. Klotz, *Zum Jubiläum des Prediger-Ordens*, Graz 1916, S. 83 u. 109.

<sup>6</sup> Benannt nach dem bis 1500 in ihrem Besitz befindlichen Dorfe Hoyos in Kastilien. Reichsgrafen seit 1674. — K. Leeder, *Geschichte des Hauses Hoyos in Österreich*, 2 Bde., Wien 1914.

<sup>7</sup> Diözesanarchiv Graz, Dominikanerinnen Gleisdorf.

<sup>8</sup> LA. Statth. 32—7769—87.

öffentlichen Mildtätigkeit zur Last fallen würden. Pater Anselmi aber war ein guter Anwalt und explizierte die Stiftung der Therese v. Hoyos im Detail. Es handelte sich um ein Fünftel des Hoyos'schen Hauses in Wien, innere Stadt, den sogenannten Lazzenhof, der einen Wert von 450.000 Gulden darstellte. Gerichtlich war er freilich nur auf 80.000 Gulden taxiert. Das fürstbischöfliche Ordinariat im Hintergrund, wandte sich Anselmi direkt an das Ministerium und brachte im Juli 1881 neuerliche Belege vor mit der Darlegung, daß das zu erwerbende Gebäude in Gleisdorf, das dem damaligen Bürgermeister Vinzenz Treffenschädl gehörte, jährlich einen Reinertrag von 461 Gulden erbringe, zusammen mit der Hoyos'schen Stiftung also 2861 Gulden. Außerdem stehe für Adaptierungen ein eigener Fonds zur Verfügung, es waren also noch andere nicht näher genannte Geldquellen vorhanden. Das Ministerium erteilte schließlich am 26. Juli 1881 die Bewilligung zur Niederlassung, unter der Bedingung, daß die Gleisdorfer Nonnen in keine wie immer geartete Verbindung mit einem außerhalb der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder bestehenden Konvent treten und weder dem Religionsfonds noch der öffentlichen Fürsorge zur Last fallen dürften. Der ministeriellen Bewilligung folgten sogleich Taten. Noch 1881 unternahm man den Neubau eines Pensionates und einer Kapelle. Aus Güns kamen zunächst sechs Klosterfrauen und wurden von Bischof Zwirger eingeführt. Am 27. Juni 1882 weihte der Bischof die beiden Turmglocken, die Klosterkapelle und den Altar. Der Gleisdorfer Pfarrer Joseph Gschweidl wurde zum ordentlichen, der Dominikaner Dr. Hyacinth Schönberger zum außerordentlichen Beichtvater bestellt. Die bürokratische Abwicklung hinkte dem tätigen Eifer etwas nach. Die Klostergründungsurkunde wurde mit 28. Februar 1883 ausgefertigt und mit Statthaltereierlaß vom 30. August 1888 für definitiv erklärt.<sup>9</sup> Um 1888 zählte man 12 Chorschwestern, 2 Novizinnen, 5 Laienschwestern und 7 Laiennovizinnen. Aus der Lebringer Gegend kam Maria Saul, aus Mürzzuschlag Ottilie Grengg, aus Obersteier Clara Grogger, aus Thondorf Columba Frass, aus Tirol Jacoba und Margarethe Senoner, aus Zalaegerszeg Margarete Siget und vom Schloß Dobritschan bei Saaz in Böhmen hatte die damals 22 Jahre alte Therese Ledóchowska (aus der in Polen, aber auch in kaiserlichen Diensten nicht unbekanntem Familie der Grafen Halka v. Ledóchowski) in die kleine Gleisdorfer Welt gefunden. Als Priorin wirkte umsichtig und gewissenhaft die Münchenerin Henrica Zündt. 1890 wurde die Michael Zornsche Realität angekauft, die Priorin bestätigte, daß das Kloster „etwas Geld“ habe, auch warf das Pensionat einiges ab. Das Dominikanerinnenkloster zu Pola (1908) ist eine Gründung der Gleisdorfer Nonnen, 1927 wurde in Eferding eine Filiale gegründet. Mit Kindergarten, Volksschule, Hauswirtschaftsschule und deutschem Sprachlehrcurs für Ausländerinnen fand so die alte Tradition der Klosterfrauen im Dienste des hl. Dominikus, die Mädchenerziehung (Prouille 1206), auch in Gleisdorf ihre Fortsetzung.

<sup>9</sup> Min. f. Cult. u. Unterr., Zl. 2858—83 u. Statth. Erl. Zl. 15.430—88.

## Lebringer Kloster Gleisdorf

Das Kloster Gleisdorf wurde am 26. Juli 1881 durch das Ministerium für Cultus und Unterricht bewilligt. Die Bewilligung wurde unter der Bedingung erteilt, daß die Klosterfrauen in keine wie immer geartete Verbindung mit einem außerhalb der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder bestehenden Konvent treten und weder dem Religionsfonds noch der öffentlichen Fürsorge zur Last fallen dürften. Am 27. Juni 1882 weihte der Bischof die beiden Turmglocken, die Klosterkapelle und den Altar. Der Gleisdorfer Pfarrer Joseph Gschweidl wurde zum ordentlichen, der Dominikaner Dr. Hyacinth Schönberger zum außerordentlichen Beichtvater bestellt. Die bürokratische Abwicklung hinkte dem tätigen Eifer etwas nach. Die Klostergründungsurkunde wurde mit 28. Februar 1883 ausgefertigt und mit Statthaltereierlaß vom 30. August 1888 für definitiv erklärt. Um 1888 zählte man 12 Chorschwestern, 2 Novizinnen, 5 Laienschwestern und 7 Laiennovizinnen.

Aus der Lebringer Gegend kam Maria Saul, aus Mürzzuschlag Ottilie Grengg, aus Obersteier Clara Grogger, aus Thondorf Columba Frass, aus Tirol Jacoba und Margarethe Senoner, aus Zalaegerszeg Margarete Siget und vom Schloß Dobritschan bei Saaz in Böhmen hatte die damals 22 Jahre alte Therese Ledóchowska (aus der in Polen, aber auch in kaiserlichen Diensten nicht unbekanntem Familie der Grafen Halka v. Ledóchowski) in die kleine Gleisdorfer Welt gefunden. Als Priorin wirkte umsichtig und gewissenhaft die Münchenerin Henrica Zündt. 1890 wurde die Michael Zornsche Realität angekauft, die Priorin bestätigte, daß das Kloster „etwas Geld“ habe, auch warf das Pensionat einiges ab. Das Dominikanerinnenkloster zu Pola (1908) ist eine Gründung der Gleisdorfer Nonnen, 1927 wurde in Eferding eine Filiale gegründet.

Mit Kindergarten, Volksschule, Hauswirtschaftsschule und deutschem Sprachlehrcurs für Ausländerinnen fand so die alte Tradition der Klosterfrauen im Dienste des hl. Dominikus, die Mädchenerziehung (Prouille 1206), auch in Gleisdorf ihre Fortsetzung.

Das Kloster Gleisdorf wurde am 26. Juli 1881 durch das Ministerium für Cultus und Unterricht bewilligt. Die Bewilligung wurde unter der Bedingung erteilt, daß die Klosterfrauen in keine wie immer geartete Verbindung mit einem außerhalb der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder bestehenden Konvent treten und weder dem Religionsfonds noch der öffentlichen Fürsorge zur Last fallen dürften. Am 27. Juni 1882 weihte der Bischof die beiden Turmglocken, die Klosterkapelle und den Altar. Der Gleisdorfer Pfarrer Joseph Gschweidl wurde zum ordentlichen, der Dominikaner Dr. Hyacinth Schönberger zum außerordentlichen Beichtvater bestellt. Die bürokratische Abwicklung hinkte dem tätigen Eifer etwas nach. Die Klostergründungsurkunde wurde mit 28. Februar 1883 ausgefertigt und mit Statthaltereierlaß vom 30. August 1888 für definitiv erklärt. Um 1888 zählte man 12 Chorschwestern, 2 Novizinnen, 5 Laienschwestern und 7 Laiennovizinnen.

Aus der Lebringer Gegend kam Maria Saul, aus Mürzzuschlag Ottilie Grengg, aus Obersteier Clara Grogger, aus Thondorf Columba Frass, aus Tirol Jacoba und Margarethe Senoner, aus Zalaegerszeg Margarete Siget und vom Schloß Dobritschan bei Saaz in Böhmen hatte die damals 22 Jahre alte Therese Ledóchowska (aus der in Polen, aber auch in kaiserlichen Diensten nicht unbekanntem Familie der Grafen Halka v. Ledóchowski) in die kleine Gleisdorfer Welt gefunden. Als Priorin wirkte umsichtig und gewissenhaft die Münchenerin Henrica Zündt. 1890 wurde die Michael Zornsche Realität angekauft, die Priorin bestätigte, daß das Kloster „etwas Geld“ habe, auch warf das Pensionat einiges ab. Das Dominikanerinnenkloster zu Pola (1908) ist eine Gründung der Gleisdorfer Nonnen, 1927 wurde in Eferding eine Filiale gegründet. Mit Kindergarten, Volksschule, Hauswirtschaftsschule und deutschem Sprachlehrcurs für Ausländerinnen fand so die alte Tradition der Klosterfrauen im Dienste des hl. Dominikus, die Mädchenerziehung (Prouille 1206), auch in Gleisdorf ihre Fortsetzung.